

Hitzeschutz: Dringend notwendig, aber keiner will zahlen

Für eine mögliche Grundgesetzänderung, die eine **STÄRKERE FINANZIERUNG VON KLIMAANPASSUNGEN DURCH DEN BUND** ermöglichen würde, gibt es noch immer keinen Fahrplan

VON FELIX HUESMANN

BERLIN. So heiß wie am vergangenen Wochenende war es noch nie in Deutschland. Künftig dürfte es allerdings immer häufiger zu solchen Extremtemperaturen kommen. Besonders die Kommunen müssen deshalb immer mehr Geld für Hitzeschutz und andere Klimaanpassungsmaßnahmen aufwenden. Doch woher soll das Geld dafür

kommen? Die Rekordtemperaturen der letzten Tage haben die Debatte darüber erneut angefeuert. Bundesumweltminister Carsten Schneider (SPD) verwies am Montag im Interview mit dem Deutschlandfunk an die Verantwortung der Länder und Kommunen: Diese hätten im vergangenen Jahr 100 Milliarden Euro aus dem Infrastruktur-Sondervermögen vom Bund bekom-

men. Dieses Geld sei auch zur Klimaanpassung gedacht. „Und ich finde, das ist ausreichend und auch auskömmlich, um das Ganze auch zu finanzieren und diese Aufgabe auch wahrzunehmen“, sagte Schneider. Der Bund wolle beim Hitzeschutz dennoch weiter unterstützen. Er „arbeite gerade bei der Haushaltsaufstellung daran, dass wir auch in den nächsten Jahren das mitfinanzieren können“, so Schneider.

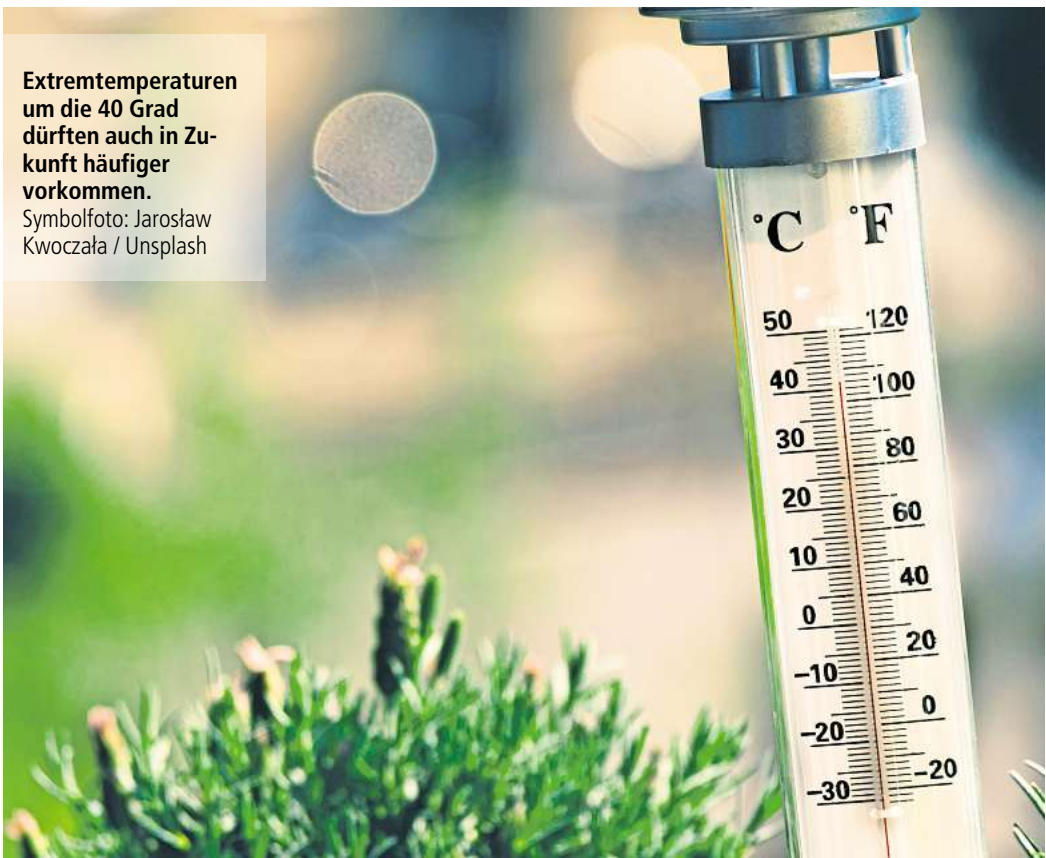
den kommenden Jahren für die Kommunen zusätzlich verfügbaren Mittel in Höhe von rund 66 Milliarden Euro bereits jetzt nicht einmal annähernd aus“, beklagte Berghegger.

Da es sich bei Klimaschutz und -anpassung um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handle, sei eine Finanzierung durch Bund und Länder unabdingbar. Deshalb müsse eine neue „Gemeinschaftsaufgabe Klimaschutz und Klimaanpassung“ ins Grundgesetz aufgenommen werden. Dann könnten Bund und Länder die notwendigen Maßnahmen anteilig finanzieren. Auf die Prüfung einer entsprechenden Grundgesetzänderung hatten sich CDU, CSU und SPD im vergangenen Jahr bereits in ihrem Koalitionsvertrag geeinigt. Doch was ist daraus bislang geworden? Auf Nachfrage zum Stand dieser Prüfung bleibt die Bundesregierung vage. Die Umweltminister von Bund und Ländern wollten das ge-

ne, sagte ein Sprecher des Bundesumweltministeriums am Montag in Berlin. „Es ist allerdings eine sehr große Hürde, die da genommen werden muss. Wir reden hier über große Mehrheiten im Bundestag und im Bundesrat“, sagte er weiter. Das brauche sehr lange Vorbereitungszeit, das müsse man „dann eben auch akzeptieren“.

KOMMUNEN BEKLAGEN MILLIARDENRÜCKSTAND

Beim Deutschen Städte- und Gemeindebund stoßen Schneiders Äußerungen auf wenig Gegenliebe. „Die Anpassung an Extremwetterereignisse, wie beispielsweise Hitze, Starkregen oder Unwetter, wird immer bedeutender“, sagte Hauptgeschäftsführer André Berghegger dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND). Die Städte und Gemeinden hätten in den vergangenen Jahren bereits eine Vielzahl von Maßnahmen in den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung auf den Weg gebracht. Die Anpassung an die Folgen des Klimawandels sei aber aufwändig und kostenintensiv. „In Zeiten extremer Finanznot der Kommunen ist es vielerorts nicht möglich, alles zu finanzieren, was zum Schutz der Bevölkerung notwendig wäre.“ Das vom Bund zur Verfügung gestellte Sondervermögen sei dafür nicht ausreichend. „Bei einem kommunalen Investitionsrückstand von mehr als 230 Milliarden Euro reichen die in



teriums. Für die konkreten Maßnahmen seien aber die Länder zuständig, das Bundesministerium habe einen Hitzeschutzplan für Gesundheit aufgelegt. „Mehr kann ich dazu nicht mitteilen. Also da gibt es keinen neuen Stand“, erklärte die Sprecherin. Auf Nachfrage wollte sie den Zustand des Hitzeschutzes im deutschen Gesundheitssystem auch nicht bewerten. „Wenden Sie sich vielleicht an die Krankenhausgesellschaften“, riet die Ministeriumssprecherin weiter. „Wir können das nicht so kleinteilig überwachen und das ist auch gar nicht unsere Aufgabe.“

nären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI), Uwe Janssens, wählte bereits am Wochenende im „ARD-Brennpunkt“ deutliche Worte. Seit Jahren gebe es Tausende Hitzetote, darauf werde aber nicht reagiert. „Die Politik schaut da weg“, beklagte Janssens. Dringend benötigte Investitionen in den Hitzeschutz in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen fänden nicht statt. Die Länder würden die Krankenhäuser nicht ausreichend finanzieren, hinzu komme nun noch Spar- druck durch die Reformpläne von Bundesgesundheitsministerin Nina Warken (CDU).

volkswirtschaftliche Einbußen. Eine Sprecherin des Bundeswirtschaftsministeriums sagte, es gebe keine Erkenntnisse, welches Ausmaß Schäden durch die aktuelle Hitzewelle haben könnten.

Eine im Mai veröffentlichte Analyse des Kreditversicherers Allianz Trade kommt zu dem Schluss, dass Hitzewellen in Deutschland zwischen 2026 und 2030 für einen wirtschaftlichen Verlust von rund 131 Milliarden Dollar (etwa 115 Milliarden Euro) sorgen könnten. Ab 30 Grad schmelze die Produktivität, während die Energiekosten anstiegen.

Die Frage ist also nicht nur, ob sich Bund, Länder und Kommunen ausreichende Klimaanpassung leisten können, sondern auch, ob sie sich leisten können, darauf zu verzichten.

INTENSIVMEDIZINER: TAUSENDE HITZETOTE

Der medizinische Geschäftsführer der Deutschen Interdisziplin-

WILLKOMMEN IN DER HEIßZEIT

Doch nicht nur Hitzeschutz kostet. Hitzewellen wie die der vergangenen Tage sorgen auch für

LAST MINUTE SALE

Urlaub bis zu 50% günstiger

Vantaris Blue

Kreta, Georgiopolis

1 Woche im Doppelzimmer mit Halbpension

Flug mit TUI Fly z. B. am 27.08.26 ab Hannover

p.P. ab

€ 981*

*Die Ersparnis gilt für ausgewählte Reisen bis 08.11.2026 (letzte Rückreise). Begrenztes Kontingent. Preise unterliegen stetigen Anpassungen. Buchbar bis 31.08.26 für TUI, Itur und airtours.

TUI Deutschland GmbH, Karl-Wiechert-Allee 23, 30625 Hannover

Jetzt Urlaubszeit planen – wir beraten Sie gerne!

TUI ReiseCenter

TUI ReiseCenter - TUI Deutschland GmbH
Hildesheimer Str. 64 · 30169 Hannover · Tel. +49 511 9896161
Whats App +49 511 9896161 Hannover@tui-reisecenter.de
www.tui.com/reisebuero/hannover/hildesheimer-strasse-64

Maik OTHMER

Haustür- und Terrassendachstudio



SOMMERGARTEN

Besuchen Sie unsere exklusive Sommergartenausstellung!

Vereinbaren Sie einen Beratungstermin unter

Bäckerstraße 3A

Sarstedt-Hoteln

Fon 0 50 66 / 90 26-0

Mo bis Fr 9 – 18 Uhr

Samstags 10 – 13 Uhr

www.tischlerei-othmer.de

Folgen Sie uns auf

Sonntags Schautag von 13.00-17.00 Uhr!

Chiara T.

Freiwilliges Soziales Jahr

Rettungssanitäterin

Arbeiten mit FREUDE & EINSATZ

Miteinander füreinander da sein.

Das macht uns Johanniter aus. Sie ebenso?

Wir suchen engagierte junge Menschen und bieten Praxiserfahrung, Berufsorientierung und coole Teams. Mögliche Dienstorte sind: Hannover, Ronnenberg, Langenhagen, Wunstorf, Schwarmstedt und Landesbergen.

Jetzt bewerben auf johanniter.de/fsj-hannover

JOHANNITER

E-Sport boomt weiter

Vor „Counter-Strike“-Event in Köln: Der Games-Markt in Deutschland wächst nach wie vor, obwohl die öffentliche Wahrnehmung eine andere ist

KÖLN. Natürlich ist die Kölner Lanxess Arena mal wieder ausverkauft. Wenn sich auf der „IEM Cologne“ die besten Computerspieler der Welt treffen, um „Counter-Strike“ zu spielen, dann wollen sich das Zigtausende Fans nicht entgehen lassen. 1,25 Millionen Euro an Preisgeld wird ausgeschüttet. Die Community fiebert dem Event – seit zwölf Jahren in der Domstadt beheimatet – als großem Highlight entgegen.

Dabei scheint der E-Sport in der Öffentlichkeit weniger sichtbar als noch vor einigen Jahren. Damals, gerade auch in der Corona-Zeit, gab es in Deutschland einen regelrechten Hype um E-Sport. Und heute?

„E-Sport ist jetzt kein Nischen- oder Trendthema mehr“, meint Christopher Grieben von der Deutschen Sporthochschule in Köln. Dass der Hype kleiner geworden oder gar verschwunden ist, glaubt der Wissenschaftler aber nicht. „Die klassischen Medien haben ein Stück weit in der Pandemie viel berichtet und jetzt eher weniger. Die Branche ist keineswegs irgendwie verschwunden, ganz im Gegenteil, der deutsche Games-Markt wächst“, sagt Grieben. Im internationalen Vergleich sei der deutsche Markt ein hochrelevant.

Und auch der Fansupport wächst weiter. Vincent Kranz, Spieler des Ego-Shooters „Valorant“, berichtet von organisierten Fanszenen, die Teams bei Turnieren vor Ort unterstützen. „Auch hier gibt es ein deutliches Wachstum zu erkennen“, sagt der seit fünf Jahren aktive E-Sportler.

In einer Erhebung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft zwischen 2023 und 2025 gaben zwei Prozent der 86.378 befragten Sportvereine hierzulande an, dass sie sich im Bereich E-Sport engagieren. Das wären rein rechnerisch mehr als 1700 Vereine. Doch nur ein Bruchteil davon ist Mitglied im E-Sport-Bund Deutschland (ESBD). „Der größte Knackpunkt war, dass traditionelle Sportvereine Gefahr liefen, ihre Gemeinnützigkeit zu verlieren, wenn sie E-Sport-Angebote mit reinnehmen“, schildert Chris Flato, Präsident des ESBD. „Daher hat man dieses Engagement bislang eher unter dem Radar laufen lassen.“

Das ändert sich, seit Januar werden E-Sport-Vereine als gemeinnützig anerkannt. „Darauf



Volle Lanxess Arena: Zahlreiche Zuschauer verfolgen die E-Sport-Wettbewerbe auf der Leinwand. Foto: Henning Kaiser/dpa

hat die Branche über zehn Jahre hingearbeitet, das ist sozusagen der Ritterschlag“, sagt Forscher Grieben. Für Profispieler wie Vincent Kranz ändere sich zwar wenig. Die Auswirkungen trafen vor allem „die Playerbase“, also den Unterbau, wie Kranz sagt.

Die Gemeinnützigkeit könne helfen, schneller bessere Strukturen für Nachwuchsspieler aufzubauen.

In Deutschland spielen 41,5 Millionen Menschen Videospiele auf Smartphones, Konsolen, dem PC oder dem Tablet. Das geht aus aktuellen Zahlen des Computerspiele-Verbands Game hervor. „Das sind noch lange keine E-Sportler, das ist auch wichtig zu differenzieren“, betont Grieben.

Der Deutsche Olympische Sportbund gründete im Mai eine E-Sport-gGmbH. „Wir erleben Gemeinschaft und Zusammenhalt auch im Bereich des E-Sports“, sagte Leon Ries, Jugendvorstand des Deutschen Olympischen Sportbunds

„Wir erleben Gemeinschaft und Zusammenhalt auch im Bereich des E-Sports.“

Leon Ries, Jugendvorstand des Deutschen Olympischen Sportbunds

Im Sommer blickt die Szene vor allem nach Paris, wo vom 6. Juli bis 23. August die E-Sport-WM mit mehr als 20 unterschiedlichen Spielen stattfindet, darunter „League of Legends“ und „Counter-Strike“. Auch der Fußball-Simulator „EAFC“, der in Deutschland in der Virtual Bundesliga (VBL) unter anderem von Teams wie Bayern München und Borussia Dortmund gespielt wird, ist dabei.

Der Großteils vom saudischen Staatsfonds finanzierte World Cup musste wegen des Iran-Krieges von Riad nach Paris umziehen. 75 Millionen Dollar an Preisgeld sind bei dem Mega-Spektakel ausgelobt. Zum Vergleich: Bei den French Open im Tennis gab es zuletzt ein Gesamtpreisgeld von 61,7 Millionen Euro.